

Warum ist der Rechtspopulismus in der Schweiz besonders erfolgreich?

Kurt Imhof, Juli 2011

In der Schweiz fällt auf, dass die erfolgreiche Problematisierung des Fremden seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre zum wichtigsten politischen Thema überhaupt zählt. So stellt sich im internationalen Vergleich – auch mit Ländern mit ebenfalls hohen Immigrationsraten – die Frage, warum rechtspopulistische Akteure in der Schweiz eine bessere Gelegenheitsstruktur vorfinden, um das Spannungskreuz „unten versus oben / Zugehörig versus Fremd“ zu bewirtschaften. Im folgenden werden am Beispiel der Schweiz die wichtigsten 6 Faktoren aufgezählt:

1. Direkte Demokratie

Evident ist, dass zur speziellen – schweizerischen – Gelegenheitsstruktur des Rechtspopulismus die Institutionen der direkten Demokratie zählen. Wie auch das Beispiel Kalifornien zeigt, führt die direkte Demokratie zu einer verstärkten Bewirtschaftung identitätspolitischer Themen. Parlamentarische Demokratien ohne diese Institutionen dämpfen die Bewirtschaftung der Identitätspolitik in der öffentlichen Kommunikation. Plebiszite setzen es umgekehrt immer wieder ins Zentrum der politischen Debatte. In der Schweiz sind es entsprechend Initiativen und Referenden, die das Thema seit Ende der 1960er Jahre am nachhaltigsten auf die politische Agenda setzen konnten. Das spricht nicht gegen die direkte Demokratie, verweist aber darauf, dass diese nur möglich ist, wenn die öffentliche politische Auseinandersetzung Qualitätsstandards erfüllt. Der Austritt aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit ist ohne eine Öffentlichkeit, die der sanften Gewalt des besseren Arguments Chancen verschafft nicht möglich. Die Boulevardisierung der Medien verstärkt die identitätspolitischen Konflikte.

2. Kulturell und nicht ethnisch geprägte Willensnation

Die weltweite, insbesondere jedoch die innereuropäische Diskreditierung der Fremdenfeindlichkeit im Anschluss an die Vertreibungs- und Vernichtungspolitik des Dritten Reiches erreichte aus zwei Gründen in der Schweiz nicht dieselbe Wirkung, wie in anderen europäischen Ländern. Zum einen wurde die Schweiz mit den „Schatten“ ihrer Finanz-, Handels- und Flüchtlingspolitik des Zweiten Weltkriegs erst in den 1990er Jahren und auf Druck von Außen konfrontiert. Zum anderen konnte in der Schweiz – im Unterschied zu vielen europäischen Ländern – nie ein politischer Akteur reüssieren, der eine rassenbiologisch begründete Fremdenfeindlichkeit propagierte. Die erfolgreiche Bewirtschaftung des Spannungskreuzes „unten versus oben / Zugehörig versus Fremd“ erfolgte in der Schweiz immer auf der Basis ihres kulturalistischen Selbstverständnisses. Deshalb konnte sich die Schweiz der Diskreditierung der rassistisch argumentierenden Fremdenfeindlichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend entziehen. Beide Faktoren sind für fremdenfeindliche Kampagnen günstig und die im Vergleich außerordentliche häufigen Mobilisierungsprozesse gegen das Fremde verändern, wie die Minarett- und die Ausschaffungsinitiative zeigen, das liberal-demokratische Selbstverständnis der Schweiz.

3. Breit verankerter und ressourcenstärkster Rechtspopulismus in Europa

Das durch die kulturell geprägte schweizerische Identität per se weniger wirkmächtige – und durch die häufige direktdemokratische Problematisierung des Fremden erodierende – Tabu der Fremdenfeindlichkeit verliert durch den Umstand weiter an Geltung, dass der schweizerische Rechtspopulismus im Unterschied zu den allermeisten anderen vergleichbaren Akteuren nicht als neue politische Kraft entstanden ist, sondern innerhalb einer konservativ-gewerblich orientierten, klassischen Volkspartei reüssierte. Obwohl sich dadurch die SVP völlig verändert hat, kann der aktuelle Rechtspopulismus von der gewachsenen Reputation der alten Volkspartei profitieren. Es gelang der SVP auf dieser Basis denn auch alle anderen rechtskonservativen Protestparteien zu beerben. Zusätzlich verfügt die SVP über die größten finanziellen Ressourcen im Vergleich zu allen

anderen dieser Bewegungen in Europa. Die Kampagnen der SVP übersteigen auch die Kampagnenmittel aller anderen schweizerischen Parteien um ein Vielfaches. Allein für die Ausschaffungsinitiative, die 2010 zur Abstimmung gelangte, investierte die SVP für Inserate und Plakate rund CHF 3.5 Millionen, während die FDP CHF 185'000, die CVP CHF 44'000 und die SP CHF 5'000 einsetzen bzw. einsetzen konnten.¹

4. *Neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit*

Zu den begünstigenden Faktoren für den Rechtspopulismus zählen auch die Effekte des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit. Es handelt sich hierbei um die Entgrenzung von Politik und Ökonomie aus dem nationalstaatlichen Rahmen der Demokratie einerseits und um die Entbettung der Medien von ihren Herkunftskontexten andererseits. Ersteres entwertet die demokratische Selbstregulation zu Gunsten der Marktregulation und der transnationalen politischen Regulation. Letzteres, die Entbettung der Medien, also die Ausdifferenzierung eines kommerziellen Mediensystems, führte seit den 1980er Jahren zu einem Informationsjournalismus, dessen Logiken der Nachrichtenauswahl, Interpretation und Darstellung sich an ein Publikum von Medienkonsumenten und nicht mehr an ein Staatsbürgerpublikum richten. Dieser Faktor und die Krise der Geschäftsmodelle des privaten Rundfunks, der Printmedien und der Online-News-Plattformen führten zu einer Boulevardisierung der öffentlichen Kommunikation. Boulevardmedien sind – als ursprüngliches Nischenphänomen (Blick und Le Matin) – in Gestalt von Gratiszeitungen, privatem Radio und Fernsehen und gewichtigen Online-Newssites zu Mainstreammedien geworden und dieser Journalismus greift auf die Abonnementszeitungen über.² Der Logik des Boulevards entsprach immer schon der Logik des rechtspopulistischen Spannungskreuzes. Erfolgreicher Boulevard bewirtschaftet in politischer Hinsicht „unten versus oben“ sowie „Zugehörig versus Fremd“. Dies bedeutet, dass der Medienpopulismus den politischen Populismus begünstigt. Dadurch erhalten medienwirksame Aktionsformen politischer Akteure erhöhte Resonanz bzw. provokative Kampagnen über Plakate und Inserate prägen auch die redaktionellen Inhalte. Die SVP und die SVP-Themen finden denn auch mit Abstand am meisten Beachtung. Nun ist dieser Faktor nicht auf die Schweiz beschränkt, er beflügelt den Rechtspopulismus auch in anderen Ländern. Allerdings hat der Medienwandel in der Schweiz viel rascher stattgefunden als in anderen europäischen Ländern.

5. *Strukturwandel der Ökonomie und der Immigration*

Schließlich führte die Globalisierung der Ökonomie bzw. der Steuer- und Standortwettbewerb zu einem umfassenden Umbau der Wirtschaftsstruktur durch den Export niedrig qualifizierter Arbeitsplätze bzw. umgekehrt durch das gewachsene Bedürfnis nach qualifizierten Arbeitskräften seit den 1990er Jahren. Beschleunigt durch die Personenfreizügigkeit führte dies zu einer grundsätzlich veränderten Migration in die Schweiz. Die Unterschichtungsmigration aus dem Süden wurde durch eine Durchmischungsmigration aus der EU ersetzt, die neu die schweizerische Mittelschicht der Konkurrenz um Arbeitsplätze, Aufstiegsmöglichkeiten und Wohnraum aussetzt. Diese Migrationsdynamik begünstigt die Problematisierung des Fremden indem die Akzeptanz der Positionen rechtspopulistischer Akteure soziale Schichten erreicht, die früher Mehrheiten für bürgerlich-liberale Positionen sicherten.

6. *Krisenperioden*

¹ Bruttozahlen anhand der vermessen Inserate bzw. der Plakatierungen und der offiziellen Preistabellen der Verlage und Plakatgesellschaften.

² Dies bedeutet etwa, dass Human Interest und Sport zwischen 50% und 60% der Frontseitenberichterstattung der Boulevard- und Gratiszeitungen und der entsprechenden Onlineangebote ausmachen, während politische Nachrichten noch zwischen 15% und 25% ausmachen. Dies bedeutet, dass nur noch die emotionalsten politischen Auseinandersetzungen Resonanz erhalten.

Perioden erhöhter Orientierungsunsicherheit begünstigen die Problematisierung des Fremden. Dieses durch die Forschung vielfach bestätigte Phänomen erklärt die intensiven Auseinandersetzungen über das Fremde seit der klassenantagonistischen Krise nach dem ersten Weltkrieg, in der Krise der 1930er Jahre, in den ausgehenden 1960er und frühen 1970er Jahre(n), die ausgehenden 1980er und frühen 1990er Jahre wie in der Gegenwart.